

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Festtagen.

Pränumerationspreis:

in loco:

Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 5 " — fr.
 Monatlich . . . 2 " 50 "

Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 " — " Einzelne Nummern 5 fr.

Mit Postverendung:

im Inland:

Halbjährig . . . 7 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 3 " 50 "

im Ausland:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.
 Vierteljährig . . . 4 " 50 "

Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.

Manuscripte werden nicht zurückgeschickt; unfrankirte Briefe nicht angenommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Supplemente

werden in der Administration dieses Blattes (Bintzergasse 9) angenommen;

ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas-Nachf. (Max Augenfeld & Emerich Lessner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Danne & Co.

Intentionspreis:

Der Raum einer einpaltigen Carondeille kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. B., excl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hlantz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Ulilaberggasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N^o 265.

Hermannstadt, Dienstag den 14. November 1899.

115. Jahrgang.

Der bedrohte Ausgleich.

Der Reichstagsabgeordnete des Mählarer Wahlkreises, Josef Böckl, schreibt unter dem 9. d. M. an der Spitze seines Blattes „Budapesti Napló“:

Eine unglaublich hunte Sache hat sich heute in Oesterreich zugetragen: eine Regnicolar-Deputation der beiden Häuser des österreichischen Reichsrathes hat einen förmlichen Angriff auf den im Verordnungswege activirten Ausgleich ausgeführt. Wohlgerichtet ist in diesem Auskuffe sind beide Häuser der Legislative vertreten, folglich auch das zufolge seiner Bestimmung und seiner constituirenden Elemente conservative und von der stabilen Gährung unberührte Herrenhaus; weiter ist zu beachten, daß der in Rede stehende Beschluß einhellig zu Stande gekommen ist. Die Controlcommission der schwebenden Staatsschulden ist diese venitente Körperschaft. In ihrer heutigen Sitzung hätte sie die 59 Millionen Gulden in Gold anweisen sollen, welche Oesterreich zu Zwecken der Valuta-Regelung bei der Bank in Depot zu geben verpflichtet ist. Doch hat die Commission die Auslösung einhellig verweigert und ihre Entscheidung damit begründet, daß in solchen wichtigen Fragen der auf den Ausgleich bezügliche, durch Unterbreitung kaiserlicher Verordnungen ohnehin provocirte Beschluß des Reichsrathes abzuwarten sei.

Bei einiger Uebertreibung könnte dieser Beschluß auch als eine gegen den Ausgleich gerichtete Kriegserklärung qualificirt werden. Zum Mindesten müssen wir darin in erster Linie eine Inoyalität gegen den Ausgleich, in zweiter Linie gegen Ungarn erblicken. Und mögen wir diesen Schritt noch so gelinde beurtheilen, er enthält gewiß etwas, das einen Versuch macht, doch jedenfalls verweist, die Bürgschaft der Reciprocität zu wackeln. Oesterreich ist durch den Vergleich verpflichtet, 59 Millionen Gulden in Gold zu disponiren. In Ungarn ist der Ausgleich im ordentlichen Gesetzgebungswege, in Oesterreich auf Grund des §. 14 mit kaiserlicher Verordnung zu Stande gekommen. Diese kaiserliche Verordnung ist drüber in Oesterreich Gesetz und die Geltung dieses Gesetzes währt, so lange das Parlament seine nachträgliche Genehmigung nicht verweigert.

So lautet die österreichische Verfassung, und wir sind, im Vertrauen zu dieser Verfassung, darauf eingegangen, daß das, was wir mit selbständigem Bestimmungsrecht im Wege der Gesetzgebung geordnet haben, die Regierung in Oesterreich in's Leben treten lassen werde. Damit das österreichische Parlament aber den auf den Ausgleich bezüglichen kaiserlichen Verordnungen die nachträgliche Genehmigung nicht vorenthalten könne, hat das ungarische Parlament das Wesen der Ausgleichsgesetze von der vollständigigen Reciprocität, nämlich davon abhängig gemacht, daß auch Oesterreich alle jene Verpflichtungen erfüllen werde, welche ihm im Sinne des mit uns abgeschlossenen Uebereinkommens obliegen. Auf Grund des Vorausgeschickten müssen wir es aussprechen, daß der heutige Beschluß der Reichsraths-Commission das Infragestellen des Ausgleiches, und zwar eine in inoyaller Absicht unternommene Anfechtung des Ausgleiches bedeutet. Diesem Versuche gegenüber muß die ungarische öffentliche Meinung entschiedene Stellung nehmen. Wir müssen wissen, ob wir von Seite Oesterreichs auf Reciprocität zählen können? Wir müssen ermitteln, ob wir mit Oesterreich einen wirt-

schastlichen Ausgleich haben oder nicht? Was muß je eher klargestellt werden, damit wir wissen, woran wir uns zu halten haben.

In der venitente Commission sitzen die Männer der parlamentarischen Mehrheit. Wir müssen daher von dem Beschlusse voraussetzen, daß derselbe der Ausdruck des Willens der Majorität ist. Springt man in Oesterreich so um mit dem Ausgleich? Wir machen wiederholt aufmerksam darauf, daß die auf Grund des §. 14 erlassene kaiserliche Verordnung Gesetzskraft hat, und wiederholt betonen wir, daß eine solche gesetzesmäßige kaiserliche Verordnung die Deponirung von 59 Millionen in Gold verfügt hat. Was hat nun die Commission gethan, als sie die Auslösung des Goldes verweigerte? Sie hat sich in Gegensatz gestellt zu dem, was die österreichische Verfassung mit Gesetzskraft ausstaltet. Sie hat somit gegen das Gesetz die österreichische Regierung in die Zwangslage versetzt, ihrer aus dem Ausgleich fließenden Verpflichtung nicht nachkommen zu können. Der Auskuff hätte nur in einem Falle die Auslösung des in Depot zu gebenden Goldes verweigern können, wenn nämlich der Reichsrath der einschlägigen kaiserlichen Verordnung die nachträgliche Zustimmung versagt hätte, da die betreffende Verordnung nur in diesem einzigen Falle ihre Gesetzskraft verliert. Solange dieser Fall nicht eintritt, muß die Verfügung der Verordnung Jedermann achten und vollziehen, in erster Reihe aber natürlich der besonnenste Hüter der bedingungslosen Einhaltung der Verfassung: das Parlament.

Alein gerade die Mehrheit des Parlaments, folglich derselbe Factor, von dessen Entschiedenheit das ganze endgiltige Schicksal des Ausgleiches abhängt, läßt sich zu einem ungesetzlichen Schritte hinreißen, lediglih deshalb, um, indem sie den Ausgleich angreift, die uns seitens Oesterreichs gebührende Reciprocität precar zu gestalten. Die brutale Thatfache selbst bedeutet zum Mindesten so viel, eventuell auch mehr, keinesfalls aber weniger. Dem gegenüber ist kaum von Belang der Umstand, daß die Majorität des österreichischen Abgeordnetenhauses offenbar nicht so sehr den Ausgleich, als vielmehr das auf der ganzen Linie mit der Thun-Politik brechende Cabinet Clary in eine kritische Lage drängen will. Möge nun der heutige Beschluß ein Zweck gewesen sein oder ein Mittel, so muß Ungarn in jedem Falle auf das Experiment reagieren. Das österreichische Parlament möge offen bekennen, will es einhalten oder verweigern die Gegenseitigkeit, welche die ungarische Gesetzgebung als Bedingung des wirtschaftlichen Ausgleiches stipulirt hat? Gesfällt den Herren Slaven dort drüben das Cabinet Clary nicht, dann mögen sie mit bemelben in's Reine kommen. Doch muß dieser Kampf nur auf der Wahlstatt der österreichischen Innenpolitik ausgetragen werden, nicht aber auf dem ohnehin engen und brüchigen Boden des Ausgleiches.

Will man dort drüben den Ausgleich nicht, so möge man es ohne Umstände sagen. Unsere Gesetze sehen weise auch diesen Fall vor. Wir haben den Bruch nicht gesucht, sondern denselben auch dann noch vermieden, als uns hierfür die vollkommene Rechtsbasis zur Verfügung stand. Allein wir werden zum Rückzuge nicht blasen, wenn Oesterreich die Bedingung über den Hausen wirft, an die unsere Gesetzgebung die Aufrechterhaltung der Zollgemeinsamkeit geknüpft hat. Wir zögen keine so weit gehenden Schlässe aus dem gegebenen Falle, wenn dieser unerwartete Angriff auf den Ausgleich von einem Factor geringerer Bedeutung ausgegangen wäre. Da aber die Mehrheit des österreichischen Parlaments sich zu einer

solchen Herausforderung verhalten läßt, ist die ungarische öffentliche Meinung gezwungen, den Fehdehandschuh aufzunehmen. Wir fordern daher eine deutliche Erklärung. Wenn die Herren den Kampf wollen, so sei es drum. Wir stellen uns.

Wien, 10. November. Bei den hier weilenden Mitgliedern der ungarischen Regierung hat der gestrige Beschluß der Staatsschulden-Controlcommission große Ueberraschung hervorgerufen, doch wird der Beschluß lediglih als eine politische Demonstration angesehen, denn man vermag sich nicht vorzustellen, daß eine Commission für sich das Recht in Anspruch nehmen könnte, die Qualität eines bestehenden Gesetzes zu prüfen. Als solches muß die kaiserliche §. 14 Verordnung doch angesehen werden, insofern das Parlament sie nicht aufhebt. Auch die Dringlichkeit der Verfügung kann nicht bestritten werden und darum glaubt man in den betreffenden Kreisen, daß die Commission selbst bestrebt sein werde, ihren gestrigen Schritt zu repariren, zumal sie sich ja, wenigstens nachträglich, der großen Consequenzen bewußt werden muß, die ihr Beschluß für den ganzen Complex des Ausgleiches nach sich ziehen würde.

Der Leiter des Finanzministeriums, Ritter von Ruzsio-Lucki, hat an den Präsidenten der Staatsschulden-Controlcommission eine Note gerichtet, in welcher er darauf verweist, daß das Vorgehen der Commission gegenüber einer gesetzlichen Ministerialverordnung zulässig erscheinen könnte, niemals aber gegenüber einem Gesetze, oder einer auf Grund des §. 14 erlassenen kaiserlichen Verordnung, welcher ebenfalls Gesetzskraft zukomme und welche diese Gesetzskraft solange behalte, bis sie vom Parlamente aufgehoben werde. Die vom 21. September d. J. auf Grund des §. 14 erlassene Verordnung besitze um so mehr Gesetzskraft, als sie dem Parlamente bereits vorgelegt worden sei und sich dieses über sie noch nicht geäußert habe. Weiter verweist die Note auf das Staatsgrundgesetz über die Staatsschulden-Controlcommission, dessen §. 10 ausdrücklich auf die nach §. 14 erlassenen Verordnungen Bezug nimmt. Das Ansuchen um Auslösung der für Valuta-regulirungszwecke bestimmten 59 Millionen Gulden in Goldkronen wird deshalb wiederholt und mit Rücksicht auf die Dringlichkeit der Angelegenheit die schleunigste Erledigung urgirt. Die Commission wird aufgefordert, den Beschluß der Nichtauslieferung des Goldes zu reexaminiern, da das zur Verfügung über die Goldmünzen erforderliche Gesetz durch die kaiserliche Verordnung supplirt werde.

Prag, 10. November. In den czechischen Blättern wird Präsident Fuchs gefeiert, da durch seine Abstimmung in der Staatsschulden-Controlcommission der czechischen Bewegung neue Aufmunterung zugeführt wurde. Dieses Ereigniß bedeute, so triumphiren die „Narodni Listy“, den Anfang vom Ende der Regierung Clary's. Nunmehr zeige sich auch, daß die Erzielung einer Majorität für den Ausgleich mit Ungarn unmöglich sei. Graf Solachowski mit seiner magyarisch-deutschen Gemüthsart seien geschlagen. Die Magyaren mögen sehen, wie sie zu dem Ausgleich kommen, den ihnen Dilinski und Rajzl geboten. Es bleibe nunmehr nichts übrig, als — wie die Haltung Fuchs' gezeigt habe, die Personalunion. Gleichzeitg richten die „Narodni“ die Drohung an die Wähler, Jedermanns Namen zu publiciren, der den Abgeordneten zumuthen würde, bei den Ministern in privaten oder Gemeindefreunden zu interveniren. Jede Annäherung zu sie vermeiden. Nur Unbeugbarkeit könne zum Ziele führen. Die Biskner Vainrichter kündigen ihre Functionsverweigerung an, falls die Sprachenverordnungen in czechischen Sachen nicht ihre Geltung beibehalten.

Das Kleingewerbe und die motorische Kraft.

Von Stefan v. Fedor.

(Fortsetzung.)

Die technischen Schwierigkeiten, welche früher der Anwendung motorischer Kraft im Kleingewerbe entgegenstanden, sind durch die auf die höchste Potenz getriebene Einfachheit des elektrischen Motors vollständig beseitigt. Es gibt

Feuilleton.

Der Dreibirtenhof.

Roman von August Dautscher.

(5. Fortsetzung.)

Ueber die Bäge Bringmann's lief ein sanfter Strahl der Freude und nach kurzem Bekinnen begann er:

„Wer weiß, ob das nicht ein Begweiser ist, der wenigstens große Sorgen verschweigt oder doch in die Ferne rückt. Nicht die Krankheit allein ist es, die Eure Tochter niederbrückt, und vielleicht könnte sie noch viele Jahre leben, wenn ihr Herz Genüge fände. — Unterbrecht mich nicht. Ihr wißt wenig von meinem Herzen, von seinem Sehnen, seinem Hoffen und seinen Schmerzen. Ich aber beobachte die Menschen, und so schaute ich denn auch das Keimen einer zarten Neigung zwischen Eurer lieben Marie und . . .“

„Und?“ fragte erregt der Bauer.

„Und dem braven Tiroler.“

„Der Citronenlepp?“ schrie ganz verblüfft der Hofbauer. „Das sind mir ja saubere Geschichten. Was, der Schleicher, der Habenichtse, der Windmacher aus dem Belschland? So, jetzt ist mir's auch klar geworden, warum er hat sich halten lassen auf meinem Hof und warum die Marie ihm das Wort redet, so oft sie kann; heute noch soll er mir aus dem Haus!“

Ein Behrnf drang schrill durch die Oeffnung in der Decke und erblickend schwieg der Hofbauer. Seine Hand, die sich auf dem Schreibtisch fühlte, zitterte. Im nächsten Augenblicke stand Eva vor ihm. Ihre Wangen waren geröthet und ihre sonst so sanften Augen funkelten. Der volle Sonnenschein fiel auf ihr anmuthiges Gesicht und vergoldete ihr reiches Haar.

Mit bebender Stimme begann sie:

„Wir haben's wohl gehört droben, wie es endlich da unten klar geworden ist über das, was ich schon lange weiß. Ihr freilich, Vetter, habt

in Euren Stolz nichts gesehen von dem reichen Herzensschmerz, der auch den armen Leuten gegeben ist, und den sich die Beiden geschenkt haben, vor langer Zeit. Von dem geht's sich die gute Marie. Und weil's dann heraus ist, so wißt, daß nur das allein helfen kann, was mein Wofsthalter Euch schon gesagt hat. Daß Ihr den so schimpft, weil er arm ist, das ist schlecht; daß er arm ist, ist keine Schande. Er hält Euren Hof bei einander, denn Eure Buben laufen ja wie Mondbüchse in der Welt herum.“

Der Dreibirtenbauer stand wortlos. Endlich sagte er in spöttischem Tone: „Ei, ei, Du braune Heze, Du trittst ja auf, wie wenn Du Birtenbäuerin wärest. Der Tiroler hat Dir's wohl auch angethan, mit seinen läbländischen Augen?“

Wieder stieg dunkles Roth in Eva's Wangen und sie entgegnete jetzt in beinahe schneidendem Tone:

„Nehmt's, wie Ihr wollt, Hofbauer, aber mit der Hofbäuerin braucht Ihr mich nicht anzuziehen, die werd' ich nicht und will sie nicht werden; wenn's Zeit ist, will ich's noch an einem anderen Ort vorbringen. Doch plötzlich überleitend in die schmeichelndsten Laute, setzte sie bei: „Und so bit' ich denn recht schön, laßt die Beiden ein Paar werden, der Himmel wird es zum Guten wenden.“

„Ja, hört diese Bitte, Schultzeiß“, sagte mahnend der Lehrer. „Ihr seht den rechten Weg vor Euch liegen, betretet ihn.“

Der Dreibirtenbauer suchte auch eine diplomatische Ader und entgegnete ausweichend:

„Rah!'s gut sein miteinander. Vom Heiraten kann vor der Hand bei meiner kranken Marie keine Rede sein, den Epp will ich auch noch da lassen, will aber ein scharfes Auge auf ihn haben. Oh, Eva, und wari' die Kranke, daß ich darüber ruhiger sein kann. Die Buben machen mich so schon alt vor der Zeit; Gott besser!“

Eva ging und lange saßen die beiden Männer schweigend. Wieder hörte man das Ragen der Todtenuhr.

„So nagt es fort, bis das Gehäl morch und würd ist“, begann der Schultzeiß endlich nachdenklich. „So nagt es auch in mir und krißt weiter

on meinem Mark. Das Unglück mit der Marie und meine Buben sind die Bohrwürmer. Was doch das Leben so arm ist und so elend.“

Er schaute hinüber nach den drei Birten.

„Wer macht das Leben oft so elend?“ fragte Bringmann mit Nachdruck.

„Der Mensch, weil er nicht zu leben versteht! Der Ungläubige sieht das Leben an als einen kurzen Tanz der Luft — oder, wenn er arm oder krank ist, als ein Verbrechen, daß ein tödtliches Schicksal an ihm wieder entzogen wird, um ihm ein größeres, die Unsterblichkeit zu geben. Der wahrhaft Gute wird schon hier eine Ahnung von wahren Glück genießen, sei er reich oder arm, weise oder beschränkt.“

Der Hofbauer schüttelte den Kopf und unterbrach den Lehrer: „Boverrh habe ich mit der Erde genug zu thun, und ausgewachsen bin ich auch, mich biegt kein Sturm mehr bölig, nur brechen kann er mich. Komm', was will, ich bin da!“

Er sprach's und starrte stumm hinaus auf die drei Birten, Bringmann stieg langsam die Treppe hinauf, um die kranke Tochter des Hauses zu besuchen.

Drüben im Walde hämmerte der Specht. Weiße Fäden spannten sich über den Bach, der „Altweiberrommer“, dessen Friedel einmal scherzhaft gedacht. Der Wofferspiegel lag ruhig wie eine Stahlplatte und nur die kahnette Klirre, bewegt von einer unsichtbaren Kraft, denn im Scheinbar ruhigen Wasser wohnt eine geheimnißvolle Kraft.

Im Rohn lag der blonde Johannes und starrte in das duftige Blau des Herbsthimmels. Er war schlaff geworden und mager in der kurzen Zeit. In seinem Innern nagte ein Gram, jaß wie drinnen im Hause die Todtenuhr im Gehäl.

Auf einmal raschelte das gefallene Laub am Ufer unter einem schlürfenden Tritte. Johannes sah kaum, wurde aber doch aufmerksam, als er die Dunkel vom Höhlenhof gemahrte. Sie war sichtlich erschrocken bei seinem Anblicke. Am Arm trug sie ein rothes Tuch, aus dem der Rand einer Schürze und der Hals einer Jacke hervorlief. Schon wandte sie sich zum Gehen, besann sich aber schnell und blieb stehen.

aber zur Lösung des Problems auch noch andere, und zwar sehr bedeutende Schwierigkeiten, und die bedeutendste davon ist die finanzielle Schwierigkeit. Nachdem der Kleingewerbetreibende über wenig oder gar kein Capital verfügt, bilden die Anschaffungskosten des Motors für ihn eine wichtige Frage. Er ist demzufolge gezwungen, nicht nur nach dem Besten, sondern auch nach dem Billigsten Umfange zu halten. Und hier ist es wieder der elektrische Motor, der allen seinen Concurrenten den Rang ablöst. Der elektrische Motor ist zehnmal kleiner als irgend ein gleich starker Gas- oder Benzinmotor, er ist hundertmal einfacher als die letzteren, es ist daher ganz logisch, daß er auch bedeutend billiger sein muß als seine Concurrenten. Es wäre daher auch in dieser Beziehung dem elektrischen Motor gelungen, den Bedürfnissen des Kleingewerbes auf das Beste entgegenzukommen, und es würden wahrscheinlich sehr viel elektrische Motoren im Betriebe sein, wenn der Kleingewerbetreibende die Mittel besäße, sich solche anzuschaffen.

Es erübrigt uns nur noch, auch von den Betriebskosten der motorischen Kraft zu reden. Es wäre ein unrichtiges Urtheil, Vergleiche über die Betriebskosten der einzelnen Systeme anzustellen. Es sind hier viele Factoren mitzurechnen, und man pflegt immer einige davon zu vergessen, oder man stellt sie nicht in's Soll in's Haben, und auch umgekehrt. Man kann bei solchen Berechnungen die Ziffern derart durcheinander werfen, daß Niemand klug wird, und darum will ich mich auf solche Thatsachen beschränken. Wenn ein Kleingewerbetreibender einen elektrischen Motor von einer Pferdekraft Stärke während 300 Arbeitstage (der Arbeitstag zu neun Stunden gerechnet) kontinuierlich im Betriebe hätte, würde er für seine Betriebskraft ungefähr 370 fl. per Jahr oder ungefähr 30 fl. per Monat zu bezahlen haben. In Wirklichkeit stellt sich dieser Consum bedeutend geringer, da nur bei wenigen Betrieben der Motor kontinuierlich läuft, sondern im Uebrigen häufige Pausen macht. Der Durchschnittsconsum eines einpferdigen Elektromotors dürfte per Jahr circa 200 fl. ausmachen. Wollte man diese Kraft durch manuellen Betrieb ersetzen, würde sie wenigstens auf das Vierfache kommen.

Trotz all' dieser Vorzüge des Elektromotors hat aber das Kleingewerbe von demselben ebenso wenig Gebrauch gemacht, als von allen anderen ihm dargebotenen Motoren. Es ist dies eine Erscheinung, welche nicht nur in Budapest, sondern selbst in jenen Städten auftritt, wo das Kleingewerbe seit jeher die kräftigste Förderung und sichere Existenzbedingungen gefunden hat. Nehmen wir beispielsweise Berlin, wo eine phänomenale Consumdichtigkeit es dem dortigen Electricitätswerke möglich macht, elektrischen Strom für motorische Zwecke zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben. Welche sind nun die Hauptgründe, weshalb der elektrische Motor nicht in größerer Zahl als dem dortigen Electricitätswerke möglich macht, elektrischen Strom für motorische Zwecke zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben. Welche sind nun die Hauptgründe, weshalb der elektrische Motor nicht in größerer Zahl als dem dortigen Electricitätswerke möglich macht, elektrischen Strom für motorische Zwecke zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben. Welche sind nun die Hauptgründe, weshalb der elektrische Motor nicht in größerer Zahl als dem dortigen Electricitätswerke möglich macht, elektrischen Strom für motorische Zwecke zu außerordentlich billigen Preisen abzugeben.

Nehmen wir noch ein anderes, näher liegendes Beispiel, nämlich die Verhältnisse in Wien, so wie sie aus der neuesten Statistik hervorgehen. Von rund 700 angeschlossenen Elektromotoren enthalten 183 Stück, also 23 Prozent auf Buchdruckereibetrieb, ferner 123 Stück, also 17 Prozent auf mechanische Werkstätten. Die restliche Zahl von Elektromotoren hat folgende Anwendung gefunden: Medicinische Zwecke 61 Stück, Holzbearbeitungsmaschinen 28, Wärmemaschinen 11, Sägmühlen 4, Wägereimaschinen 7, Buchbindermaschinen 5, Füllfabrikation 10, Schleifereien 13, Wärmemaschinen 6, Kaffeemühlen 2, Farbmühlen 5, Getreidemaschinen 3, Kartenslobristen 4, Wärmemaschinen 3, Dampfer 3, Dampfer, Schmelze 1, Nähmaschinen 4 u. s. w. Wie man sieht, hat auch in Wien das Kleingewerbe den Motorenbetrieb beinahe gar nicht in Anspruch genommen. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 13. November.

Handelsminister Alexander Hege büßte im Laufe dieser Woche dem Abgeordnetenhaus einen Gehentwurf über die Ertheilung von staatlichen Begünstigungen an die vaterländische Industrie unterbreiten. Der Gehentwurf enthält bedeutende Abweichungen vom G. A. XIII: 1890, welcher denselben Gegenstand behandelt und welcher durch die neue Vorlage außer Kraft gesetzt werden soll.

Am 11. d. M. meldet man aus Wien: Ueber das Resultat der heutigen Verhandlungen der beiden Quoten-Deputationen wird von österreichischer Seite berichtet: Die Hoffnungen, daß es gelingen werde, auf dem Compromißwege zu einer Vereinbarung zu gelangen, sind gescheitert, und auch die erstellte Annäherung zwischen den beiden Standpunkten ist hinter den bescheidensten Erwartungen zurückgeblieben. Die Oesterreicher sind heute in der Beratung der Siebener-Comité's, ohne eine Ziffer zu nennen, mit dem Vorschlage hervorgetreten, man möge einander auf halbem Wege entgegenkommen, d. h. die Oesterreicher erklärten sich hierzu bereit,

„Wasst Kalender, Johannes?“ redete sie ihn an, indem ihr ob ihrer Redheit ein schönes Roth in die Wangen stieg. „Was schreit's Dich?“ war die barsche Antwort. „Daß mich in Frieden!“

„Hast Du den Frieden?“ fragte sie, indem ihr Fuß mit der Rahkette spielte. „Du siehst mir nicht darnach aus. Darfst schon mit mir reden, Johannes“, sagte sie gutmüthig und doch in halbem Stole hinzu. „Wir zwei haben einander nichts vorgeworfen, und das Andere — ist vorbei, vergessen freilich nicht!“

Sie warf dabei den Kopf heftig zurück. „Ich hab' nichts mit Dir, Gumbel, aber Du weißt, der Birkenhof und der Höhlenhof sind getrennt wie durch eine große Mauer. Daß mich zufrieden und Alles schlafen, ich möcht' auch schlafen, lang immer.“

„Was Du da für halbgarnes Zeug redest, Johannes! Sieh', es muß über meine Lippen, weil wir so geküßt zusammenkommen.“

Sie erstarrte noch mehr, als vorher und setzte sich am Ruder nieder, indem sie das Tuch weglegte und die Hände über den Knien verstreifte.

„Weinst Du, Johannes“, fing sie zögernd an, „es hab' nicht weh gethan dozumal, wo man uns sicher hinausgeworfen hat aus dem Birkenhof? Ich hab' mir nie was aus dem Friedel gemacht, aber ich hab' ihn genommen, weil es so hat sein sollen. Da kommt der böse Abend, an den ich immer denken muß, so wenig ich auch will, und den ich ihm nie vergesse will. Er hat mich weggehoben wie eine Hans und uns Alle beschimpft. Von ihm möcht' ich in alle Ewigkeit nichts mehr wissen, aber einen Bissen will ich ihm spielen, dem stolzen, dummen Durchein. Und mein Vater will es auch. Und — und ichier, daß ich, Johannes — sieh, Dich hab' ich gern, und wenn Du willst, so kannst Du Diner aus dem Höhlenhof werden denn der Lenz heiratet nach auswärts. Es ist Alles mit dem Vater im Reinen. Der Höhlenhof ist fast so groß als der Birkenhof und Du kannst den Friedel die Jahre zeigen, dem Hoffahrtmann! So, jetzt ist es heraus!“ und sie atmete sichtbar leichter. (Fortsetzung folgt.)

falls auch die Ungarn die Geneigtheit hierzu aussprechen würden. Da die Oesterreicher bisher bei einer Quotenziffer von 38, die Ungarn bei einer solchen von circa 32 (genau 31.9) stehen geblieben waren, so bedeuete das von den Oesterreichern in Vorschlag gebrachte Entgegenkommen auf halbem Wege, in Ziffern ausgedrückt, eine Quote von 35.65. Dieser Vorschlag wurde jedoch von ungarischer Seite als unannehmbar bezeichnet, und nach langen Parolparaden erklärten die Ungarn sich ihrerseits zu einer Quote von 33:67 bereit. Die Oesterreicher antworteten darauf, daß eine solche Quote für sie nicht acceptabel sei und daß sie, da die Ungarn bloß 1 Prozent von ihrer früheren Ziffer concediren wollen, ebenfalls nicht mehr, als um 1 Prozent, also auf 37, zurückweichen können. Die Oesterreicher deuteten an, daß sie, falls die Ungarn weitere Concessionen machen würden, ebenfalls zu solchen bereit wären; allein die Ungarn lehnten jede weitere Erhöhung ab. Die Hoffnung ist nur äußerst gering, daß die für den morgigen Tag noch in Aussicht genommenen Verhandlungen der Siebener-Comité's zu einer weiteren Annäherung führen werden. Die Deputirten-Deputationen dürften somit morgen auseinandergehen, ohne zu einer Vereinbarung gelangt zu sein.

Der Präsident der Staatschulden-Controllcommission, Dr. v. Fuchs, hat im Hinblick auf die ihm seitens des Finanzministeriums zugewiesene Note in Angelegenheit des Golberlages von 59 Millionen die Commissionmitglieder für Dienstag zu einer Sitzung einberufen. Es ist nicht richtig, daß die der Rechnung angehörenden Commissionmitglieder die Absicht hätten, dieser Sitzung nicht beizuwohnen. Die Aussicht, daß die Commission ihre früheren Beschlüsse revidiren werde, wird in den parlamentarischen Kreisen der Rechten für sehr gering gehalten.

Wie die Blätter melden, beschloß der Fortschrittclub anlässlich des Ersuchens der Schönerer-Gruppe um Mitunterfertigung einer vom Abgeordneten Wolf einzubringenden Anfrage an die Regierung einstimmig, daß der Fortschrittclub die Anträge und die Anfragen der Schönerer-Gruppe ohne Rücksicht auf ihren Inhalt nicht unterfertigen werde.

In einem bemerkenswerthen Artikel bespricht die „Post“ die gegenwärtigen Ziele der französischen Politik, wie sie in Pariser Blättern zum Ausdruck kommen. Offenbar wolle die Publicistik Frankreichs zwischen Berlin und London dasjenige Maß amtlichen guten Einvernehmens herstellen, welches schon Bismarck mit Rücksicht auf gewisse Grundbedingungen der internationalen Stellung Deutschlands für erforderlich hielt und auf welches Deutschland, unbeschadet seines durch den Garenbesuch noch bekräftigten vertrauensvollen Zusammengehens mit Rußland nicht verzichten könne. Jeder Deutsche, welcher an einer Entfremdung zwischen dem deutschen und dem britischen Volke arbeitet, sollte angefaßt der französischen Hebräerarbeit zur Erkenntnis kommen, daß er durch seine Thätigkeit den geheimen Wünschen der französischen Diplomatie freiwillig Dienste leistet. Dieser Artikel ist von hypochondrischer Bedeutung, weil er die Tendenz der deutschen Politik klar und bestimmt umschreibt und weil er ein Präjudium zur bevorstehenden Kaiserreise nach England bildet.

Die „Kowoj Brezja“ hebt hervor, wie bedenklich es sei, daß die Nachricht von dem Abgange des Samoa-Abkommens und der Reise Kaiser Wilhelm's nach England gleichzeitig bekannt geworden sei, und scheidet dann fort: Die Potsdamer Kaiserzusammenkunft wird in Rußland keinerlei solche Auslegung und kein Mißverständnis hervorrufen. In Rußland wünscht man daraus ausdrücklich die allerbesten Beziehungen zwischen Rußland und Deutschland, und wenn die „Nordd. Allg. Zeitung“ behauptet, daß das Einvernehmen zwischen Rußland und Deutschland die Erhaltung des Weltfriedens begünstige, so haben wir gegen diese Bemerkung des hochofficiösen Organes nichts einzuwenden. Was die Aeußerung betrifft, daß die Mächte sich vertrauensvoll ihren Aufgaben außerhalb Europas hingeben könnten, so müßte, abgesehen von dem Samoa-Abkommen, noch wenig abgewartet werden, ob sich namentlich die deutsche Regierung, nachdem sie sich von der Ansicht Rußlands über dieses Abkommen überzeugt habe, bei der ersten Gelegenheit revidiren werde.

Die „Kowoj“ fügt aus, die deutsch-russische Beziehungen hätten sich mit jedem Jahre gebessert und könnten gegenwärtig als durchaus befriedigend bezeichnet werden. Diese Beziehungen wären kurz charakterisirt: gute, freundschaftliche und nachbarliche. Das Wort weist einen Rückblick auf die Entwicklung dieser guten Beziehungen und spricht schließlich den Wunsch aus, daß die Friedensliebe der Mächte in London gebührend gewürdigt werde und England zur Annahme ungenüßiger und wohlgemeinter Vorschläge hinsichtlich des Transvaalkrieges geneigt machen möge.

Die „Kowoj“ sagt, die Potsdamer Zusammenkunft der beiden Monarchen erlange in Anbetracht der augenblicklichen politischen Constellation größere Bedeutung, als irgend eine andere Kaiserreise im Laufe des XIX. Jahrhunderts mit Ausnahme der Zusammenkunft Kaiser Alexander I. mit Napoleon. In Berlin sei zweifellos Hochwichtiges zwischen beiden Monarchen verhandelt worden.

Wie vortanzt, wird gegen die Assumptions-Veränderung auf Grund des Vereinigungsvertrages eingeleitet werden. „Liberté“ zufolge conficirte der Untersuchungsrichter in der eisernen Casse der Assumptions-Veränderung 1.800.000 Francs. Auch im Roster der Oblaten und der Assumptions-Schwefelstein wurde eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Ein Redacteur der „R. v. v. v. v.“, welcher gegen die Vernahme der Hausdurchsuchung protestirte, wurde verhaftet. Das Comité de la Justice et de l'Égalité trieb hauptsächlich Propaganda und stand angeht mit den Royalisten in Verbindung.

Stimmen aus dem Publicum.

Einladung

zu der Donnerstag den 16. November l. J., Vormittags 10 Uhr, in Großau abzuhaltenen außerordentlichen General-Versammlung des Hermannstädter landwirthschaftlichen Bezirksvereines.

Tagesordnung: 1. Einweihung des neugebauten Versammlungssaales (Ev. Kirchengemeinde-Haus). 2. Verhandlung über einige Bestimmungen betreffend die Verkaufsstelle des landw. Bezirksvereines. 3. Vorträge: a) Michael Selch, Orts-Vereinsvorsteher: Einige Mittheilungen über Großau; b) Julius Schuster, Bezirksvereinsleiter: Die Viehfütterung im Hinblick auf den bevorstehenden Futtermangel. 4. Gemeinliches Mittagessen, Preis 30 Kreuzer, eine Flasche Wein (7 Dec) 25 Kreuzer. Doch kann Jedermann auch selbst das Essen mitbringen. Wer aber Anspruch auf Essen (Tokane) macht, hat sich bis spätestens Dienstag den 14. November beim Ortsvereinsvorstande in Großau schriftlich anzumelden. — Nachmittag: Besichtigung der Ausstellung des landw. Ortsvereines, sowie der neuen Wetterfabrik. — Abends: Gemüthliches Beisammensein im neuen Saale, wobei sich Jeder selbst beköstigt.

Zu recht zahlreicher Theilnahme an dieser Versammlung ladet alle Vereinskmitglieder und Freunde des Landwirthschaftsvereines ein die Bezirks-Verwaltung des sieb.-sächsl. Landwirthschaftsvereines in Hermannstadt.

Josef Konnerth, Vereins-Vorstand.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. November.

(Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst zu ernennen: den General-Major: Edward Ritter von 11. Infanterie-Regiment-Division, zum Assistenten in der Reserve; den Reserve-Assistenten Stellvertreter Doctor der gesammten Heilkunde: Julius

Elischer des Garnisons-Spitals Nr. 16 in Budapest, beim 13. Infanterie-Regiment (Aufenthaltort: Budapest); zu verleihen: dem Militär-Curistmede Anton Pfeifer des 3. Infanterie-Regiments das Silberne Verdienstkreuz mit der Krone.

Ernannt werden: zu Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzdienstes: Augustin Szabo, des Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 25 in Sarajewo (Aufenthaltort: Szilagy-Somogy); Alexander Beckel, des Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 22 in Hermannstadt (Aufenthaltort: Arab); Anton Jilés, des Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 20 in Kalkau (Aufenthaltort: Maria-Theresiopel); zum Militär-Medicamenten-Accessisten in der Reserve: nach Ableistung des Präsenzdienstes: der Einjährig-Freiwillige Pharmaceut, Titular-Corporal, Magister der Pharmacie: Johann Szerecmel, des Sanitäts-Abtheilung Nr. 22, bei der Apotheke des Garnisons-Spitals Nr. 21 in Temesvar (Aufenthaltort: Turkeu).

Zugeliebt wird: dem Gen darmmerie-Corps für Bosnien und die Herzegovina desilitio: der Lieutenant: Richard Forisch, übercomplet im 50. Infanterie-Regiment, bisher probeweise zugetheilt dem Gen darmmerie-Corps für Bosnien und die Herzegovina.

Transferrt werden: die Militär-Verpflegungs-Officiare 3. Classe: Julius Neugebauer, vom Militär-Verpflegemagazine in Pzempel, zum Militär-Verpflegemagazine in Hermannstadt; Michael Racota, vom Militär-Verpflegemagazine in Hermannstadt, zum Militär-Verpflegemagazine in Pzempel.

Ferner werden transferrt: der Artillerie-Zugs-Official 3. Classe: Heinrich Car mine, vom Artillerie-Zugs-Depot in Karlsburg, zum Artillerie-Zugs-Depot in Joleffstadt; im Einvernehmen mit dem k. ung. Landesvertheilungsminister, zu der k. ung. Gen darmmerie: der Reserve-Cabel: Joltan Szabeczky des 50. Infanterie-Regiments.

(Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruheten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Ministers für Cultus und öffentlichen Unterricht den Oberdirector Emil Kombauer, Director der Kronstädter Staats-Oberrealschule, unter Befassung in seiner gegenwärtigen Stellung, in die 3. Stufe der VII. Gehaltsklasse zu ernennen.

Der k. ung. Finanzminister hat den Steuerofficial Albert Borobély zum Steueramts-Adjuncten beim Maros-Basarhelyer l. Steueramte, den Klausenburger Einwohner Koloman Banpai zum unbesoldeten Rechnungs-procianten bei der Klausenburger l. ung. Finanzdirection ernannt.

Der Präsident der Maros-Basarhelyer l. Gerichtsstelle hat den Rechts-Rigorofofen Balozstiller Einwohner Moriz Josefowits zum unbesoldeten Rechtsprocianten ernannt.

(Bersehung.) Der k. ung. Justizminister hat den Kanzlisten Adolf Sandor vom Schäßburger zum Szab-Regener, den Kanzlisten Georg Alldoban vom Mezö-Bander zum Maros-Basarhelyer l. Bezirksgerichte ernannt.

(Schwurgerichtliches.) Der Präsident des Klausenburger l. Gerichtshofes gibt bekannt, daß zum Präsidenten des dortigen Schwurgerichtshofes der Gerichtshof-Präsident Baron Sigmund Szentkereszty, zum ständigen Stellvertreter der mit dem Titel und Charakter eines k. Gerichtshof-Richters beehrte der Gerichtshof-Richter Eugen Beres befragt wurden.

(Bestätigung.) Das k. ung. Ministerium des Inneren hat die Sagenen des Szamos-Ujvarer Gewerbevereines unter N. 114.985 l. J. mit der Einreichung-Clausel versehen.

(Die Maros-Basarhelyer Advocatenkammer) verlautbart, daß der Advocat Edmund Nabluch seinen Sitz von Sz. Gese-salva nach Maros-Basarhely verlegt hat.

(Maturitäts-Prüfungen.) Zu den am Hermannstädter l. ung. Staats-Obergymnasium am 10. December l. J., 10 Uhr Vormittags, stattfindenden Maturitäts-Prüfungen haben die Anmeldungen bei der Direction zu erfolgen.

(Eingestelltes Glodenläuten.) Da der Klöppel der großen Glocke in dem Thurm der evangelischen Pfarrkirche gesprungen ist, kann diese Glocke bis zur Herstellung derselben nicht geläutet werden.

(Zu Angelegenheit der Verjährung der Municipalfeuer-Zuschläge.) Das Verwaltungsgericht dieser Tage eine bemerkenswerthe Entscheidung getroffen. Das Gericht sprach aus, daß die Municipalfeuer-Zuschläge, deren Einzahlung innerhals eines Jahres von fünf Jahren von der Bemessung an gerechnet nicht durch Abmahnungen urgirt wurde, im Sinne des Gesetzes als verjährt zu betrachten seien und nicht mehr eingehoben werden können. Die allgemeine Mahnung durch eine schriftliche Kundmachung unterbreicht die Verjährung nicht, sondern bloß die Wirkung, daß nach Ablauf des hierfür festgesetzten Termins die anderen Arten der Eintreibung, namentlich die Pfändung, sofort angewendet werden können. Diese Entscheidung wurde durch einen concreten Fall hervorgerufen, in welchem vom Reger die Zahlung der in den Jahren 1885 bis 1897 bemessenen Municipalfeuer-Zuschläge verlangt wurde, obgleich die Mahnung zur Einzahlung der Steuern laut dem Berichte der Gemeindeverwaltung nur durch Verkündung unter Trommelklang erfolgte. Das Verwaltungsgericht fand, daß diese Art der Mahnung nicht solcher Natur ist, daß sie die Verjährung nicht unterbrechen könnte, und so wurde die Forderung der in Rede stehenden Steuerzuschläge angeordnet.

(Ernteschäden.) Auf Grund des G. A. XLIV: 1883 ist im Falle von Ernteschäden, welche durch Elementarschläge verursacht wurden, ein Steuernachlaß am Plage. In diesem Jahre hat nun der Reichthou (Oidium Tucher) — bekanntlich eine durch die Pilze hervorgerufene Rebenkrankheit — in vielen Gegenden des Landes den Weinbergen große Schäden zugefügt. Da aber diese Rebenkrankheit unter den im Gesetze aufgezählten Elementarschlägen nicht angeführt ist, sind Zweifel darüber aufgetaucht, ob die Weinbauer im Falle solcher Schäden einen Steuernachlaß erhalten können. Der Finanzminister hat nun auf Ersuchen des Ackerbauinisters und auf Grund der in dieser Angelegenheit geführten Unterhandlungen im Wege einer Circularverordnung verfügt, daß die durch Reichthou verursachten Schäden als solche Elementarschläge zu betrachten sind, nach welchen ein Steuernachlaß am Plage ist.

(Effecten-Verkehrsteuer.) Der Finanzminister hat in das 1900 er Staatsbudget das Erträgniß der Effecten-Verkehrsteuer mit 440.000 Kronen eingestellt. Dieses Präliminar beruht auf der Voraussetzung, daß der Gehentwurf über die Effecten-Verkehrsteuer, welcher vom Minister vor einem halben Jahre dem Abgeordnetenhaus unterbreitet wurde, noch vor Ende dieses Jahres Gesetzkraft erlangen werde. Bei dem heutigen Stande der Dinge jedoch ist dies als ausgeschlossen zu betrachten, ja es ist nicht einmal wahrscheinlich, daß auch nur der Finanz-Ausschuß des Abgeordnetenhauses diese Vorlage noch vor Ende des Jahres wird in Verhandlung stellen können. Im besten Falle wird das Abgeordnetenhaus in den ersten Monaten des nächsten Jahres in die Lage kommen, sich mit dieser Vorlage zu befassen. Im Interesse der Reallität des Budgets wird daher der nächstjährige Voranschlag betreffend den Ertrag aus der Effecten-Verkehrsteuer voranschläglich herabgesetzt werden.

(Die Reform der medicinischen Rigorofofen) soll, wie „M. Rnyet“ meldet, der Verwirklichung schon sehr nahe sein. Das neue Normaliv ist bereits ausgearbeitet und nun erübrigt nur noch dessen Verhandlung im Ministerialrathe, worauf es Sr. Majestät behüßlich Genehmigung vorgelegt werden wird. Nach diesem Normaliv wird die Zahl der medicinischen Rigorofofen von vier auf drei herabgesetzt. Es enthält ferner die Vorprüfung; dagegen soll ein Rigorofofen während der Studien, die anderen zwei Rigorofofen aber sollen nach Abschluß der Studien abgelegt werden. Die naturwissenschaftlichen Disciplinen, wie auch jene, welche bei den Physicats- und bei

gerichtlich
künstlich
des au
sonen
Wende
folgende
beim M
Markt
Markt
Wahri
Ankunft
beim M
49 M
Wahri
12 M
3
Ferd-
l. J. an
Wende
Sella
Heltau
Abgang
Talm
5 Uhr
Abgang
Erzbischof
gewählt
Wahri
in Maro
Nicolau
Wahri
Erzpriester
unseren
findet die
ihrem le
Portie, d
Städten
Erfolg ge
Stellung
infancien
Wendebel
von d
etwa dort
solcher
schöne
anstatte
sich Einle
vember in
Damen,
Vorhand
scheinen d
des zum
unter ab
überaus
sich erst
wurden d
noch —
sie nicht
der Abend
gerichten an
Schneider
Das Begr
dm röm.
wir, daß
in Wistri
zuwenden,
übernehm
zwischen
Dhryge an
Dir es wa
Dann ent
ihlhaben
eingebroch
folge Gebir
ließen, son
den Anfor
bestrafen.
stoben. D
die Todesu
— (H
10. d. wir
hiefigen
wachte sich
Vor ander
etablirte in
Bruder W
inbessen zw
Bruch. W
der Budape
der Haupt
nach Temes
Garnisonsge
— (C
Aus Paris
Comédie Fra
wärme für
und antilem
darauf ab
untergraben.
Comédie Fra
Demimonde
föder zu ruf
dem Juden
Scandal nich
beim Wied
in dem St
laut: „Zit
die dienst
und den G
— (G
aus Wina
der Liban-Bo

Aus dem Amtsblatte.

Rechtliche Nachrichten und Gerichtsverhandlungen aus dem Amtsblatte.



zum Baden und Kochen mit Zucker fertig vertrieben. Köstliche Würze der Speisen.

Johann Stowasser

Instrumenten-Fabrik, Erfinder des Rákóczy-Tarogató, BUDAPEST, II., Lánchíd-úteza 5.

- Violinen mit Bogen von 3-15 fl. Meister-Geigen mit Bogen von 15-300 fl. Cellos mit Bogen von 10-150 fl.

Ein deutsches Mädchen,

welches Schulen absolviert hat, die deutsche Sprache schön spricht, schöne Handarbeiten und sticken kann, wird neben 2 Schulfreier im Alter von 12-14 Jahren gesucht.

Hausverkauf.

Das stockhohe Haus Nr. 27 in der Wiesengasse, beziehungsweise Nr. 28 in der Harteneckgasse ist aus freier Hand zu verkaufen.

Advertisement for Gustav Heckenast, pianos and harmoniums, featuring an image of a piano and text: „Gegründet 1865. Die solidesten Fabrikate von neuen u. überspielten Clavieren, Pianinos und Harmoniums“.

Advertisement for Heinrich Schalek, Die Annoncen-Expedition, WIEN, I., Wollzeile II, gegründet 1873.

Advertisement for China-Wein Serravallo mit Eisen, featuring an image of a bottle and text: „China-Wein Serravallo mit Eisen, von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Brasche“.

Advertisement for Bank- und Wechselstuben-Actiengesellschaft, featuring the word „MERCUR“ in large stylized letters and text: „DIE ERSTE ZIEHUNG der V. königl. ungar. privil. GLASSEN-LOTTERIE“.

Table: Abfahrt der Züge von Hermannstadt. Gültig vom 1. October 1899. Columns: Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung, Richtung.

Table: Ankunft der Züge in Hermannstadt. Gültig vom 1. October 1899. Columns: Zugnummer, Stunde, Minute, Gattung, Richtung.